



Was macht der Öko-Landbau anders?

Trockene Böden, extreme Hitze, starker Regen – die Klimaveränderungen sind für die Bäuer*innen eine große Herausforderung. Der ökologische Landbau kommt besser mit dem Klimawandel zurecht. Er unterscheidet sich von der konventionellen Landwirtschaft in einigen Merkmalen:

Der Pflanzenanbau und die Tierhaltung sind in der Öko-Landwirtschaft eng miteinander verbunden: Das Futter für die Tiere wird überwiegend selbst angebaut, statt künstlicher Düngemittel wird der Mist der Tiere auf den Feldern ausgebracht, damit die Pflanzen gut wachsen. Dieses System nennt sich Kreislaufwirtschaft.

Chemisch hergestellte Dünge- und Spritzmittel sowie Gentechnik sind im Öko-Landbau verboten.

Die Tiere werden artgerecht gehalten, d. h. sie haben Kontakt zu ihren Artgenossen und mehr Platz, außerdem bekommen sie Tageslicht, frische Luft und Auslauf im Freien.

Zudem bauen die Bio-Landwirt*innen auf den Feldern nicht nur eine Pflanzenart an, sondern vielfältige, wetterbeständige Arten in wechselnder „Fruchtfolge“. Viele „alte“ Sorten sind dabei weniger anfällig für Schädlinge und Krankheiten.

Und bestimmte Pflanzen wie z. B. Klee, Erbsen und Bohnen dienen auf natürlichem Wege als Düngefabrik für den Boden.





Artenvielfalt – wo summt es?

Aktuell sterben nach Angaben des deutschen Naturschutzbundes jeden Tag bis zu 150 Tier- und Pflanzenarten auf der Erde aus. Insekten gelten als besonders gefährdet, dabei sind sie als Pflanzenbestäuber lebensnotwendig. Die intensive Landwirtschaft hat hier großen Einfluss:

Viele Insekten werden durch den Einsatz giftiger Spritzmittel vernichtet, damit sie nicht am Obst und Gemüse knabbern. Auch die großflächige, einseitige Felderwirtschaft – genannt Monokultur, z. B. Mais in Deutschland oder Soja in Südamerika – mindert die Artenvielfalt. Auf ökologisch bewirtschafteten Feldern leben mehr Ackerwildkräuter, Vogelarten, blütenbestäubende Insekten und Bodenlebewesen wie Regenwürmer. Unkraut wird

zum Beispiel nicht mit Pestiziden komplett vernichtet, sondern mit einer Hackmaschine „in Schach gehalten“. So bietet es – ebenso wie Hecken oder Blühstreifen am Feldrand – wertvollen Lebensraum für Kleintiere und schützt den Boden vor dem Austrocknen. Aber auch in der Stadt lässt sich einiges tun.

Los geht's:

- > Achte bei der Blumenaussaat auf die Pflanzenauswahl: Ideal sind z. B. Sonnen- und Wildblumen oder Kräuter wie Salbei, Lavendel und Thymian.
- > Insektenhotels helfen Bienen, Wespen oder Käfern beim Nisten und Überwintern.
- > Im Öko-Landbau werden auch bewusst „alte“ Obst- und Gemüsesorten vor dem „Aussterben“ gerettet. Diese gibt es im Bioladen oder auf dem Markt zu kaufen.

